

Einiges über die Churer Kremationsfrage

Autor(en): **D.N.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1917)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

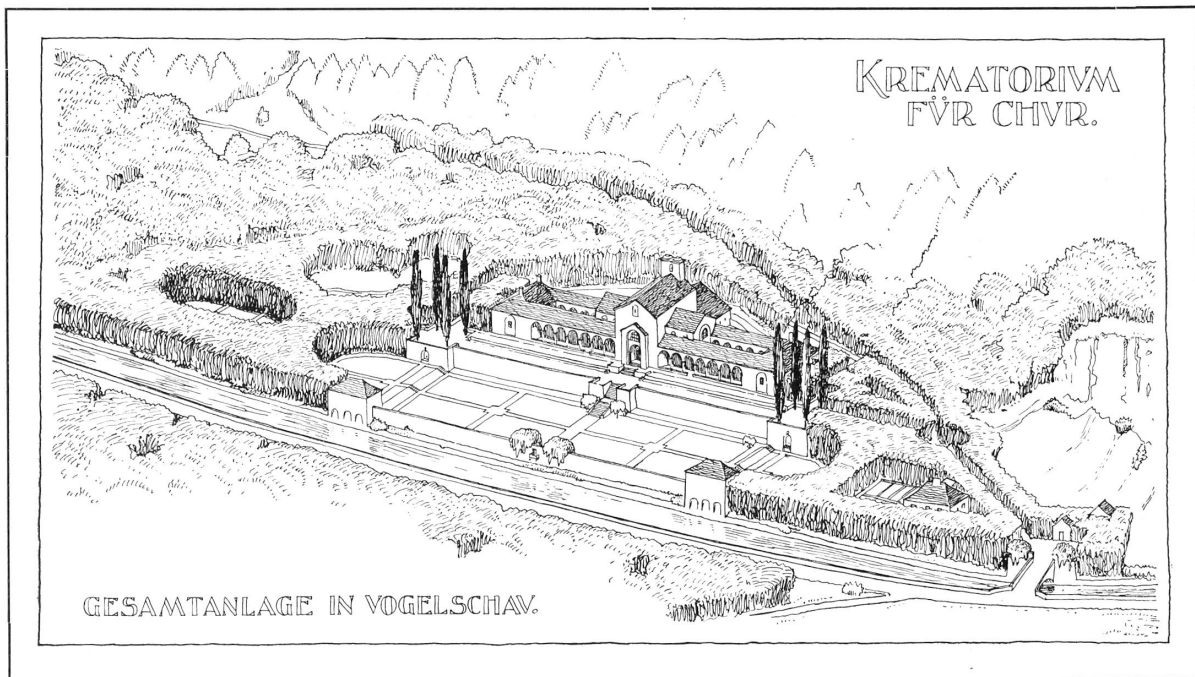
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINIGES ÜBER DIE CHURER KREMATIONSFRAGE

Mit zwei Reproduktionen des projektierten Krematoriums



Am 18. Februar 1913 hat sich in Chur ein Feuerbestattungsverein mit 124 Mitgliedern konstituiert. In seiner Generalversammlung im April 1915 beschloß derselbe, trotz seiner schwachen Mittel und trotz der Ungunst der Zeit, durch auswärtige, ganz objektive Sachverständige die Bauplatzfrage abklären zu lassen, um dann in einem engeren Wettbewerb unter drei bündnerischen Architekten und einem außerkantonalen Krematoriumsspezialisten über die Bauanlage und die Baukosten diejenigen Grundlagen zu beschaffen, welche für die richtige Beurteilung dieses Unternehmens in bezug auf die Möglichkeit und Art der Ausführung absolut notwendig waren. Als Experten amtierten Herr Stadtbaumeister Müller, St. Gallen (als Obmann), Oberst Huber, Präsident des Feuerbestattungsvereins St. Gallen, Architekt Völki, der Erbauer des Krematoriums Winterthur. Zur Begutachtung der Friedhoffrage wurde noch ein erfahrener Praktiker, Herr Billeter, Friedhofgärtner und Krematoriumsverwalter in St. Gallen, beigezogen. Im September 1915 lief das Gutachten der Experten über die Platzfrage ein. Dasselbe gipfelt in dem Schlußsatz: „Aus allen angeführten Gründen können wir dem Feuerbestattungsverein Chur das „Totengut“ für die Erstellung einer Kremationsanlage und eines neuen Friedhofes sehr empfehlen und müssen dasselbe allen andern in Frage kommenden Plätzen entschieden vorziehen.“ Am 18. September 1915 sprachen sich, in Übereinstimmung mit den Experten, auch die zur Konkurrenz eingeladenen Architekten nach einem Augenschein einstimmig für den Bauplatz „Totengut“ aus. Im Dezember folgte der Expertenbericht über den engeren Wettbewerb. Das Preisgericht kam einstimmig zu dem Schluß, es sei dem Feuerbestattungsverein Chur das Projekt von Architekt Nikolaus Hartmann in St. Moritz zur Ausführung zu empfehlen. Über dieses Projekt führt Herr Oberst W. Huber in seinem Jahresbericht des Feuerbestattungsvereins St. Gallen u. a. folgendes aus: „Was das Projekt Hartmann, welches wir als *ein wahres Muster für eine kleinere Bestattungsanlage* bezeichnen möchten, auszeichnet, ist in folgenden Punkten zusammenzufassen:

1. Die *Raumausnutzung* ist wohlstudiert und vortrefflich gelungen.

Wie eine Perle fügt sich zentral in das muschelförmige Gelände die Baute. Der Platz vor dem Gebäude

ist außerordentlich geschickt für Erdbestattungen eingeteilt und das Herunterziehen des Waldes bis zur Hauptanlage sehr fein gedacht.

2. Die *Zu- und Abfahrt* sowohl für das Geleite, wie besonders auch für das Material läßt nichts zu wünschen übrig.

3. Die *Grundrißanordnung* ist außerordentlich einfach, klar und praktisch, sowohl für die erste Anlage, als für den weiteren Ausbau, der je nach Bedürfnis in mehreren Etappen ganz bequem stattfinden kann, wobei immer wieder reizvolle Baugruppen entstehen.

Einzig die geplante Vergrößerung der Abdankungshalle nach beiden Seiten, welche auf Grund einer uns wenig plausibel scheinenden nachträglichen Forderung aus Churer Kreisen entstand, würden wir nicht begrüßen, weil einerseits die damit verbundene Verlegung bereits belegter Nischen nicht zu befürworten ist und andererseits wenig Wandfläche für Nischen dabei gewonnen wird. Auch die Plätze für das Trauergeleite in diesen seitlichen Hallen sind mit Rücksicht auf die Lage der Kanzel zum Teil recht ungünstig. So notwendig die Erweiterungsmöglichkeit der Urnenhallen ins Auge zu fassen ist, so wenig ist dies für den Abdankungsraum der Fall, denn die Frequenz dieses letztern wird mit der Zeit nicht größer. Man macht gegenteils überall die Erfahrung, daß gerade bei Beginn des Betriebes der Zulauf des Publikums zu den Trauerfeierlichkeiten am größten ist, weil die Neuheit als solche mitwirkt und allgemeineres Interesse weckt.

Der Abdankungsraum soll deshalb von Anfang an so bemessen werden, daß er dem am Orte üblichen Geleite entspricht. Dimensioniert man zu groß, so macht sich bei kleinerem Geleite eine gewisse Leere unangenehm fühlbar, und schließlich soll ein Krematorium nicht zu einem Theater werden, sondern eine intime Stätte bilden, wo sich nur die Verwandten und nächsten Bekannten zur Trauerfeier finden. Nach unserem Dafürhalten sollte in Chur mit etwa 120—150 Plätzen, einschließlich Empore, auszukommen sein, und für ganz große Trauerfeiern, die ja doch seltener sind, kann leicht eine Kirche oder ein anderes passendes großes Lokal dienen.

Besonders glücklich ist die Anordnung des Zimmers für den Geistlichen, mit eigenem Zugang von außen

und direkt zur Kanzel. Auch die Empore ist hübsch plaziert und dimensioniert.

Eine erste Note verdient sodann *die Behandlung der technischen Räume*, welche in den meisten, selbst neuesten Krematorien so sehr zu wünschen übrig läßt. Da finden wir zum ersten Male zwei getrennte Koksräume. Dies ist außerordentlich praktisch für den Betrieb, weil einerseits vollauf genügend Platz für den Großbezug von Material und andererseits die Möglichkeit geboten ist, dieses ganz nach Belieben zu beziehen, *ohne den neuen Koks mit dem alten zu mischen*. Die Koksräume sind aber auch außerordentlich geschickt angeordnet, weil sie nicht nur *in gleicher Höhe mit der Zufahrtsstraße und direkt an diese grenzend, sondern auch in gleicher Höhe mit dem Einfülltrichter des Ofens, und direkt neben diesem liegen*. Es ist einleuchtend, wie leicht, vorteilhaft und einfach sich bei dieser *geradezu idealen Längsschnittlinie* der Betrieb gestalten muß. Wenn man sieht, wie in vielen Krematorien das Brennmaterial zuerst tief in den Keller heruntergetragen oder geschüttet wird, um nachher wieder mit vieler Mühe dahin geschafft zu werden, wo es verwendet werden muß, so begrüßt man die von Herrn Architekt Hartmann getroffene Lösung als einen ganz bedeutungsvollen Fortschritt, der überall Beachtung finden sollte, wo man sich mit solchen Projekten befaßt, denn schließlich ist doch ein möglichst bequemer und praktischer Betrieb die Hauptsache an einer solchen Anlage.

4. Die *Architektur* ist für die Örtlichkeit wie geschaffen. Kein importierter Baustiel, keine anspruchsvollen Formen — eine einfache, aber in den Linien ausgezeichnet bemessene bodenständige Idee — ein jeder Zoll bis in die kleinsten Details fein empfunden, leuchtet Heimatschutz bester und edelster Art aus der Arbeit heraus.

Die kreuzgangartig angegliederten, später dazu tretenden *Urnenhallen* sind ebenso fein skizziert und werden den vortrefflichen Eindruck der Erstbaute mit der Zeit noch wesentlich erhöhen.

Wir sind summa summarum sehr erfreut über diese Lösung, die den Meister in der Einfachheit, in der Klarheit der Linien, aber auch in fleißig durchstudierter, eminent praktischer Gestaltung zeigt, von dieser Exper-

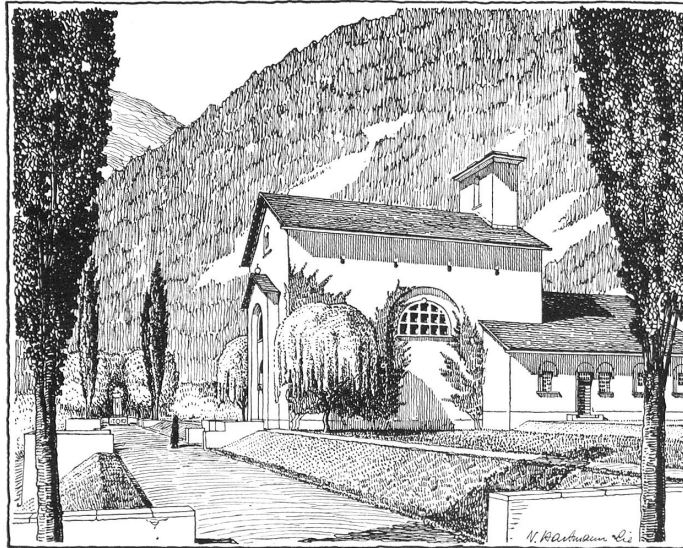
tise nach Hause gekommen, mit dem Gedanken, daß der alten Curia Rhaetorum aufrichtig zu gratulieren wäre, wenn sie sich diesen Vorschlag sichert und ihn bald zur Ausführung bringt. Sie wird damit in weitesten Kreisen Zustimmung ernten und ihren lieben Dahingegangenen eine Bestattungsanlage schaffen, welche in ihrer Art allein dasteht, den technischen Anforderungen ausgezeichnet dient und für geläuterten feinen Bürgersinn in alle Zeiten Zeugnis ablegen wird.“

In einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung in der Aula des Grabenschulhauses, wo die Wettbewerbsprojekte vom 22. bis 25. Januar ausgestellt waren, referierte am 22. Januar Herr Stadtbaumeister Müller aus St. Gallen in klarer und überzeugender Weise über Bauplatz und Bauprojekt. Der Vorstand des Feuerbestattungs-

vereins hatte Opposition gegen die Erstellung eines Krematoriums im allgemeinen und gegen den von den Experten und Architekten gewählten Bauplatz im speziellen erwartet, und war deshalb freudig überrascht, nur ein Wort der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit von berufenster Seite ernten zu dürfen. Gestützt auf die sehr anerkennenswerten und gründlichen Arbeiten der Experten und Architekten wird nun der Feuerbestattungsverein Chur mit den maßgebenden Stadtbehörden in Verbindung treten, damit die Baufrage des

Churer Krematoriums bis zur Beendigung des europäischen Krieges soweit abgeschlossen ist, daß dann an die Finanzierung des Unternehmens herangetreten werden kann. Hoffen wir, daß die Bestrebungen des Feuerbestattungsvereins Chur mit Erfolg gekrönt sein und die Anhänger der Kremation in absehbarer Zeit vor der Realisierung ihres idealen Zieles stehen werden.

Herr Oberst Huber, eine Autorität im Feuerbestattungswesen, sagt: „Die moderne Feuerbestattung ist die gemütvollste, edelste, vernünftigste Bestattungsart, jene, welche dem Verstand wie dem Herzen am besten entspricht.“ Daß an hoher und sicher objektiver Stelle die gleiche Ansicht herrscht, beweist der Umstand, daß die Leitung der Schweizer Landesausstellung in Bern dem Feuerbestattungsverein St. Gallen ihre höchste Auszeichnung verlieh für verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt. D. N.



HERBST

VON MARTIN SCHMID

Der Gärtner deckt mit Tannengrün
Die Rosenbeete zu;
Was hell im frohen Tale sang,
Das ging nun längst zur Ruh.

Von Norden treibt ein kalter Hauch,
Aus Nebeln sprüht der Regen.
Im Silberreif glänzt welkes Gras
An allen Holperstegen.

Noch einmal strömt die Sonnenflut
Aus dunkler Wolkenwand,
Erschauernd trinken Berg und Tal,
Abwerfend Spreu und Tand.